

FRITZ BRUEGEL.

Felix Grafe

Felix Grafe, der im Dezember 1942 von den Nazis in Wien ermordet wurde, war ein Dichter, der sein ganzes Leben lang die Öffentlichkeit vermieden hatte. Er wollte mit dem, was man das literarische Leben nennt, nichts zu tun haben. Er verachtete die Dichtung und Schriftstellerei, die aus Berufung zu Beruf und täglichem Erwerb geworden war. Die Nachrufe, die dem Mord an Felix Grafe gefolgt sind, zeigen, wie gut es ihm gelungen ist, sich vor der journalistischen Öffentlichkeit zu verbergen; denn in keinem einzigen der Nachrufe ist auch nur ein Wort enthalten, das diesem Dichter Gerechtigkeit getan hätte.

Felix Grafes Werk ist dem Umfang nach klein. Seine ersten Gedichte erschienen vor dem Weltkrieg in der "Fackel", als Karl Kraus noch Mitarbeiter zuließ. Von Grafe erschienen in der "Fackel" eigene Gedichte und Uebersetzungen von Sonetten des tschechischen Dichters Josef Svatoopluk Machar. Während des Krieges veröffentlichte Felix Grafe zwei Gedichtbände: "Idris" und "Ruit Hora." Beide Bücher erschienen, dem Wunsch des Autors entsprechend, als bibliophile Ausgaben in sehr niedriger Auflage. An eigenen Werken hat Grafe sonst in Buchform nichts mehr veröffentlicht.

Grafes Uebersetzungen sind so vollendet und so ganz in die deutsche Sprache verwandelt, dass auch sie ganz seinem Werke zugezählt werden können. Ausser Gedichten Machars übersetzte Grafe Gedichte von Oscar Wilde, Swinburne, Verlaine, Gabriele D'Annunzio, einige Sonette Shakespeares und der Louise Labé. In dem ausgezeichneten Verlag Jakob Hegner in Hellerau veröffentlichte Grafe seine Uebersetzungen von Romanen des französischen Dichters Francis Jammes.

Im Hyperion-Verlag erschien Grafes bekannteste Arbeit, die Nachdichtung der Zucht-hausballade Oscar Wildes. Die erste bibliophile Ausgabe des Gedichtes trägt als Titelblatt eine Zeichnung Alfred Kubins. Eine Uebersetzung Grafes hat leider nie einen Verleger gefunden; seine Uebersetzung der "Atalanta auf Kalydon" von Swinburne.

Zu den Menschen, die Grafes dichterische Bedeutung erkannt hatten, hatte Otto Bauer gehört. Auf Bauer hatte, gerade als er die "Oesterreichische Revolution" schrieb, ein Sonett Grafes, das eben in einer Anthologie erschienen war, tiefen Eindruck gemacht. Es hatte nicht nur seine Bewunderung geweckt, sondern auch seinen Widerspruch, denn er glaubte in diesem Sonett eine Verherrlichung der kaiserlichen Vergangenheit und einen Angriff auf die republikanische Gegenwart zu finden. Bauer zitierte Grafes Gedicht in der "Oesterreichischen Revolution" und in der Folge trafen sich diese beiden so grundverschiedenen Männer etliche Male. Sie kamen einander nie wirklich nahe, aber sie hatten tiefe Achtung für einander, Bauer, der Politiker, und Grafe, der nichts anderes sein wollte als ein Lyriker und Diener des Wortes, der jede Politik ablehnte.

Zu Felix Grafes Werk gehört eine Zeitschrift, die er 1918, noch während des Krieges gegründet hatte, der "Anbruch." Diese Zeitschrift war,

wie man heute wohl sagen darf, das beste Blatt, das der Expressionismus in Oesterreich jemals geschaffen hatte. Das ist um so seltsamer als Felix Grafe nicht nur kein Expressionist, sondern ein Gegner des Expressionismus war. Wenn man Grafe literarisch kennzeichnen will, ist er in die deutsche oder österreichische Literaturgeschichte nur sehr schwer einzuordnen. Er ist, könnte man sagen, ein französischer Symbolist, der zufällig in deutscher Sprache geschrieben hat. Er ist keinem Autor deutscher Sprache verwandt. Er hat engere Beziehungen als zur deutschen Lyrik zur tschechischen, die er durch seinen Freund J. S. Machar genau kannte; zur französischen, in der er Baudelaire, Verlaine und Mallarmé zu höchst schätzte, und zur englischen, als

Im Geiste Schuberts

Wenn Oesterreich nur das einzige Genie Schuberts hervorgebracht hätte, wäre sein Platz unter den Kulturnationen gesichert. Es war daher völlig berechtigt, das zweite der drei Konzerte der Oesterreichischen Musikervereinigung des FAM ganz dem Schaffen Schuberts gewidmet zu haben; und das umso mehr, als bis heute das Werk Schuberts zu einem grossen Teil noch immer nicht in jenem Mass dem grossen Publikum bekannt ist als es seiner Grösse entspräche. Nur eine kleine Auswahl ist in den landläufigen Programmen unserer Konzerte zu finden und viele wahrhafte Meisterwerke warten noch immer auf ihre Apostel unter den ausübenden Künstlern. Das Schubertkonzert am 12. Mai in der Wigmore Hall ist nicht bei der üblichen Programmwahl geblieben. Es hat mit der selten gehörten Klaviersonate in A moll und der noch seltener aufgeführten "Arpeggione"-Sonate und weniger bekannten Schubertliedern in den riesigen Schatz des Schubertschen Werks gegriffen, ein grosses Verdienst vor allem der ausführenden Künstler Edith Vogel, Sela Trau und Maggie Teyte.

Edith Vogels Interpretation der A moll-Sonate arbeitete alle Seiten dieses herrlichen Werkes heraus, wobei die ihr zur Verfügung stehende Technik es ihr gestattete, sich voll Sinn und Geist der Musik zu widmen. Ihre Interpretation ist eine einzige Widerlegung der landläufigen Schubertlegende, die sich oft auch in die Darstellung seiner Werke einschleicht, die Neigung zur Vermiedlichkeit, zum Glätten von dramatischen Gegensätzen. Nichts davon ist in der Auffassung Edith Vogels zu finden. In ihrer Interpretation wird die Sonate fast zur Symphonie, die verschrienen Schubertschen "Längen" erwiesen sich zu tiefst logisch begründet; das stets in Schuberts Schaffen vorherrschende tragische Element, die dramatische Zuspitzung und das geheimnisvoll Poetische werden in ihrer Darstellung zu den formenden Faktoren der Schubertschen Musik.

Das zweite zu neuem Leben erweckte Meisterwerk dieses Abends war die "Arpeggione"-Sonate, die Sela Trau begleitet von Edith Vogel in lückenlosem Zusammenspiel auf dem Cello spielte. Für ein völlig vergessenes Instrument geschrieben, wurde das Werk nur ein einziges

Mal zu Lebzeiten des Komponisten aufgeführt. Sela Trau hat es fast der Vergessenheit entrissen. Das Werk, das grosse Anforderungen an Auffassung wie an die Ausführung stellt, zeigte die Künstlerin im vollen Besitz beider.

Maggie Teyte, die berühmte französische Sängerin, sang in kapriziöser Art einige weniger bekannte Lieder Schuberts, nur vielleicht zu stark geistig ins Französische transponiert.

Nur ein Wunsch blieb offen: eine intensivere vorbereitende Propaganda von seiten der Veranstalter.

Das dritte Konzert der Serie findet am 16. Juni um 7 Uhr in der Wigmore Hall statt und ist moderner österreichischer Musik von Mahler bis zu den hier lebenden Egon Wellesz und Hans Gal gewidmet.

In der vergangenen Woche hatte man mehrfach die Genugtuung, auch Werke moderner österreichischer Meister auf englischen Konzertprogrammen zu finden. So brachte Walter Göhr Anton Webers "5 Sätze für Streichorchester" zur Aufführung, und in den bekannten Konzerten der Musikgesellschaft Bussey and Hawkins hörte man Schönbergs nun schon fast klassisch gewordene "Verklärte Nacht."

MAX ROSTAL SPIELT MOZART

Dem "Deutschen Kulturbund" ist eines der herrlichsten Mozart-Konzerte im Musikleben Londons zu danken. Auf dem Programm standen die köstliche "Serenata notturna" für zwei gegeneinander musizierende Streicherensembles mit Pauken, das Violinkonzert in A-dur, die "Symphonie Concertante" und das parodistische Dorfmusikanten-Sextett für Streicher und zwei Hörner. Die Ausführenden: Max Rostal und das aus seinen Schülern und einigen anderen Musikern gebildete Streichorchester. Rostal trat nicht nur als Solist im A-dur-Konzert und in der "Symphonie Concertante" mit seinem ausgezeichneten die Solobratsche spielenden Schüler Norbert Brainin hervor, sondern wirkte vor allem als Primarius des Orchesters. Der wunderbar besetzte Ton seiner Meistergeige trug das ganze Musizieren und verlieh ihm besonderen Glanz.

A.R.

Rajmund Habrina

derberg, die Rückkehr in die Arbeit in Prerov, er sah Fulnek ein Schloss auf der Anhöhe, seine weisse Taube, seine beiden Wort "Krieg" drängt sich in seine Bibliothek, seine ersten Arbeiten, das ange "Die Grundlagen der tschechischen" und "Theatrum Universitatis" wachsend und sich ausbreitend — drängt sich das Wort "Krieg" und unwirklich herant die Meere sich ihm entgegen, Mord, Elend, Pest und das armen Landes.

antwortete Jan Adam bestimmt:

"dazu kommen?" rief Komensky tschland und alle Staaten des den Glauben Luthers anerkannt oben ist dem unsrigen nahe. cht die fremden Fürsten und er annehmen, werden sie den erreden, unserem Volk seinen u nehmen? Glaube ist Liebe. m muss für ihn wieder böhmische?"

reden sich die fremden Fürsten er annehmen, aber wir dürfen f sie verlassen. Wir selbst sind ie für unsere Sache einstehen

lob sich vom Feuer und blieb stehen, dessen ruhiges harte Entschlossenheit ausdrückte.

issen wir selbst für unsere Sache er aus und wunderte sich, dass i Augen eng wurde. "Vor allem e ein. Der Kaiser ist von Stolz sessen. Aber Gott wird alle stolz nochmütig sind. Und die hohen Berge, die Bäume, die , die sich über die Erde erheben. Uebermütigen und Prunkenden ird die Throne der prunkenden n, Gott wird die übermütigen Wurzel ausreissen. . . . Und ich den Leiden unser Volk stark und rd."

: dicht an ihn heran, nahm ihn ulter und sagte fest: k wird einmal stark und glücklich t ohne Schwert."

Abend reiste Komensky nicht in der Hütte. Die Nacht ging Wald, überall und über allem der junge Priester schloss kein

an. Mit freundlicher Bewilligung